

Liebe Freunde,

mein Einsatz in Rumänien ist schon wieder zwei Wochen her und doch wirken die Erlebnisse und Eindrücke nach. Damit meine ich nicht nur den Wintereinbruch, der letztlich fahrtechnisch eine Herausforderung war, oder die vielen Päckchen, die kaum Platz im Auto hatten und vielen



Kindern eine große Freude bereiteten. Nein, in erster Linie sind es immer wieder die vielen, so völlig unterschiedlichen Begegnungen und Gespräche mit Menschen, die mich begeistern.



„Sterne der Nacht“, diesen Namen hat sich die Gruppe der Kinder/Jugendliche gegeben, die Ghita, den Leiter dieses Projektes, in seiner Arbeit im Kinderhaus in Petrila zur Seite stehen. Sterne leuchten und dort, wo es besonders dunkel ist, leuchten sie auch besonders hell. Ich weiß nicht, wie tief die Gedanken der Kinder bei der Namenssuche gingen, allerdings passt dieser Name sehr gut für

die Gegend, in der die Stadt Petrila liegt.

Hohe Arbeitslosigkeit, finanzielle Nöte und damit verbundene Hoffnungslosigkeit machen die Dunkelheit groß, leider auch im geistlichen Bereich.



Wöchentlich treffen sich die „Sterne der Nacht“ um Licht in diese Dunkelheit zu bringen. Zusammen mit ihrem Leiter bereiten sie Kinderprogramme vor, oder planen Einsätze die den Menschen der Stadt zu Gute kommen. Während meiner Zeit in Petrila durfte ich sie in Aktion erleben. Am Heiligen Abend war ich über sieben Stunden mit ihnen unterwegs, um singend die frohe Botschaft zu Mensch zu bringen. Oft gerade solche, die einsam sind, oder auch sonst eher zum Rand der Gesellschaft gehören. Nach sieben Stunden war ich völlig „breit“, sicher auch die Kinder, aber ich war fasziniert, wie sie auch am Schluß mit der gleichen inneren Freude sangen, wie zu Beginn. Ihr Lohn waren die Tränen der Rührung, die sich auf den Gesichtern von so manchem zeigten, die wir in dieser Nacht besuchten.





Die Sterne der Nacht beim Singen am Heiligen Abend

In einer Zigeunersiedlung in einem Dorf, weitab von jeder Hauptstraße erlebte ich völlig unerwartet eine der interessantesten Begegnungen dieser Reise. Zwei junge Frauen, etwa im gleichen Alter, erzählten aus ihrem Leben. Die eine, zwei Kinder und einen alkoholabhängigen Mann, der sie oft schlug, der aber durch seine Abhängigkeit gezeichnet ist und den sie nun pflegt. Das Leben bot ihr verschiedene Chancen aber ihre Wahl war wohl nie vorteilhaft. Sie wohnen in einer verfallenen Hütte, sie beklagt sich über Umstände, falsche Entscheidungen und, und, und ... ihr Resümee: So ist das Leben.

Die andere ging ebenfalls durch verschiedene Tiefschläge. Fünf Kinder, einen Mann der ebenfalls trank und schlug und nach der Geburt des fünften Kindes so gewalttätig wurde, dass diese Frau nur noch den Ausweg sah, ihr Leben zu beenden. Allerdings „überlebte“ sie und sah dies als „zweite Chance“ von Gott. Der Vater der Kinder, so erzählte sie weiter, nahm ihr alles materielle, was sie besaßen und mit nichts fing sie an, sich und ihren Kindern ein neues zu Hause aufzubauen. All das erzählte sie mit einer inneren Freude und ihre Schlußfolgerung war: Gott hat mir eine zweite Chance gegeben, also kann ich.

Nun ist die Geschichte nicht alltäglich, aber ich habe durch sie etwas über den Blick auf mein Leben gelernt. Nicht alles läuft glatt, aber es ist meine Entscheidung welchen Blick ich darauf habe. Lasse ich mich durch Umstände herunterziehen und sage: so ist das Leben, oder mache ich mir die Tatsache bewusst, dass unser Gott uns jeden Tag neu eine Chance gibt.

Euch allen, die ihr Jahr für Jahr treu diese Fahrt auf so unterschiedliche Art und Weise unterstützt, ein ganz großes Dankeschön. Für das neue Jahr wünsche ich euch von Herzen die innere Freude dieser Zigeunerin. Die Freude über die Gewissheit der Gegenwart Gottes der uns täglich aufs neue SEINE Hand reicht und uns somit die Chance gibt, voller Dankbarkeit: „Ja“ zu sagen „Ja“ zum Leben.

Noch einmal ein Danke an euch und liebe Grüße,
Wolfgang.